

Wie groß ist die empirische Evidenz für die These vom Opfer-Täter-Kreislauf?¹

Eine Meta-Analyse von Studien zu sozio-biografischen Ursachen pädosexueller Delinquenz

Von Joachim Fiebig und Dieter Urban

Zusammenfassung: Dieser Beitrag berichtet über die Ergebnisse einer Meta-Analyse von Studien, welche die sog. „pädosexuelle Opfer-Täter-Transition“ untersucht haben. Diese Transition bezieht sich auf Opfer, die pädosexuelle Missbrauchserfahrungen gemacht haben und die im Erwachsenenalter pädosexuelle Straftaten ausführten. Die Meta-Analyse basiert auf den Ergebnissen von 26 Studien mit insgesamt 3781 beobachteten und befragten Personen. Unsere Analysen können die empirische Gültigkeit der Transitionshypothese eindrucksvoll bestätigen. Und in den geschätzten Mehrebenenmodellen können die darin einbezogenen Moderatorvariablen einen großen Anteil der Varianz des Victimisierungseffekts statistisch erklären, obwohl jede einzelne Moderatorvariable nur einen sehr geringen Einfluss auf die Effektstärke hat. Ein „publication bias“, der die Ergebnisse von Meta-Analysen verzerrn kann, konnte nicht identifiziert werden.

1. Pädosexuelle Delinquenz und Meta-Analytik²

Die vorliegende Studie referiert die Ergebnisse einer Meta-Analyse über empirische Forschungsarbeiten, in denen der Zusammenhang zwischen in der Kindheit/Jugend erlittenen sexuellen Missbrauchserfahrungen („pädosexuelle Victimisierung“) und im Erwachsenenalter ausgeübten, pädosexuellen Straftaten („pädosexuelle Delinquenz“) untersucht wird. In dieser Studie thematisieren wir somit allein die Erfahrung und Ausführung von pädosexuellen Handlungen und nicht die Sexualpräferenz „Pädophilie“, die damit verbunden sein kann, aber nicht sein muss.³

Zum Zusammenhang zwischen pädosexueller Victimisierung und pädosexueller Delinquenz finden sich in der Literatur unterschiedliche Auffassungen: Auf der einen Seite stehen Autoren, die in ihren Untersuchungen einen entsprechenden Zusammenhang identifizieren und damit die sog. „pädosexuelle Opfer-Täter-Transitions-Hypothese“ (kurz POTT-Hypothese) als empirisch bestätigt ansehen.⁴ Zur inhaltlichen Begründung dieser These wird am häufigsten mit einer Normalisierungsthese argumentiert, die besagt, dass die negativen Victimisierungs-

1 Wir danken den anonymen Gutachtern für wertvolle Hinweise zur Überarbeitung einer früheren Version dieses Beitrags.

2 Diese Studie entstand im Kontext des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Meta-Analyse zum Stand der empirischen Erforschung psycho-sozialer Ursachen von pädosexueller Delinquenz“ (MAPS) am Institut für Sozialwissenschaften (SOWI) der Universität Stuttgart.

3 Der Begriff „pädosexuell“ bezeichnet allein die altersbezogene Konstellation sexueller Beziehungen zwischen Akteuren im Erwachsenen- und Kindesalter. Er thematisiert nicht die Motivation zur Ausübung pädosexueller Handlungen. Sexuelle Präferenzen, die zur pädosexuellen Aktivität motivieren können, werden als „Pädophilie“ bezeichnet. Nach dem Diagnosesystem DSM-IV der American Psychiatric Association ist Pädophilie als eine Störung zu verstehen, die zu diagnostizieren ist, wenn über einen mindestens 6-monatigen Zeitraum starke Drangzustände und Phantasien sexueller Natur wiederkehren, in denen eines oder mehrere Kinder auftreten (DSM-IV: 302.2, APA 1994). Die Unterscheidung zwischen Pädosexualität und Pädophilie ist wichtig, da oftmals pädosexuelle Taten nicht aus einem pädophilen Motiv heraus erfolgen, sondern das kindliche Opfer als Ersatzobjekt für eine nicht zu realisierende Befriedigung sozialadäquater Sexualbedürfnisse missbraucht wird (vgl. dazu: Beier 1998: 79ff; Dannecker 2001, 2002; Schmidt 1999).

4 Vgl. u.a. Bard et al. 1987; Craissati et al. 2008; Salter et al. 2003; Urban / Fiebig 2011; Urban / Lindhorst 2004.

erfahrungen, die i.d.R. mit einem erlebten Kompetenz- und Selbstwertverlust des Opfers einhergehen, retrospektiv positiv umgedeutet und damit normalisiert werden (vgl. Urban / Lindhorst 2003: 139 f). Zusammen mit der Erfahrung, dass der Täter für sein Handeln belohnt wird, erwerben demnach Opfer zusätzliche Anreize (im Sinne der Lerntheorie nach Bandura 1986) für späteres, im Erwachsenenalter ausgeführtes pädosexuelles Handeln und entwickeln pädosexuelle Handlungsskripte für ihr eigenes Sexualverhalten (vgl. u.a. Burton et al. 2002: 903; Longo 1982: 235 f; Ryan et al. 1987: 387).⁵

Diese Argumentation und die damit einhergehenden Forschungsergebnisse, werden in der Literatur aber auch vielfach bestritten. Es gibt zahlreiche Autoren, die berichten, dass sie in ihren Forschungen keinen solchen Zusammenhang nachweisen konnten und deshalb die POTT-Hypothese als empirisch nicht verifizierbar zurückweisen müssen.⁶

Sind, wie in diesem Forschungsbereich, die Befunde der vorliegenden Studien derart widersprüchlich oder heterogen, ermöglichen es Methoden der empirisch-quantitativen Meta-Analytik die unterschiedlichen Studienergebnisse zu systematisieren, miteinander zu vergleichen und studienübergreifende Bewertungen vorzunehmen (vgl. Lipsey / Wilson 2001). Denn mit der Meta-Analyse können z.B. studienbedingte Moderatoreffekte identifiziert werden, die oftmals dafür verantwortlich sind, dass in unterschiedlichen Studien unterschiedliche empirische Resultate ermittelt werden (vgl. Eagly / Wood 1994: 481ff; Littell et al. 2008: 120 f).⁷ Solche Moderatoreffekte können z.B. von der Form der Operationalisierung zentraler Begriffe der Analyse (etwa von „pädosexueller Visktimisierung“) ausgehen.

Die Identifikation von Moderatoreffekten ist allerdings nur eine der Stärken von Meta-Analysen. Denn mit Meta-Analysen können auch die in einem Forschungsbereich durchgeführten Studien auf ihre „durchschnittlichen“ Ergebnisse hin zusammenfassend analysiert werden und können somit Ergebnistendenzen unter eher heterogenen Forschungsergebnissen aufgedeckt werden.

Allerdings ist damit auch eine der vermutlich größten Schwächen dieser Methode verbunden: Die Resultate, die mittels meta-analytischer Methoden ermittelt werden, sind nur dann verlässlich, wenn die Studienauswahl im betreffenden Forschungsfeld weitestgehend frei von systematischen Verzerrungen ist. Mögliche verzerrende Einflüsse können u.a. von einer unvollständigen Literaturrecherche oder einer Publikationspraxis wissenschaftlicher Journale ausgehen, bei der eher signifikante als nichtsignifikante Studienergebnisse veröffentlicht werden.

Um diese Probleme, die in der einschlägigen Literatur u.a. als „publication bias“ bezeichnet werden, zu kontrollieren, gibt es eine Reihe von Methoden (vgl. Fiebig et al. 2012). Eine davon wird für die Prüfung der im vorliegenden Report erörterten Ergebnisse zur Anwendung kommen (Abschnitt 4.3).

Zur Darstellung unserer meta-analytischen Befunde gehen wir im vorliegenden Bericht wie folgt vor: Als erstes berichten wir von Ergebnissen bisheriger Meta-Analysen im Feld pädosexueller Ursachenforschung (Abschnitt 2). Danach erörtern wir die Datengrundlage unserer Studie und deren Analysedesign sowie die Methoden der hier durchgeführten meta-analytischen Untersuchungen (Abschnitt 3). In Abschnitt 4 präsentieren wir unsere Ergebnisse und erörtern zudem, inwiefern die erzielten Befunde einer Verzerrung durch unvollständige Literaturrecherche oder durch einseitige Publikationspraxis unterliegen könnten. Die abschlie-

5 Weitere Ausführungen dazu finden sich bei Urban / Fiebig (2011). Eine ausführlichere Darstellung zusätzlicher Mechanismen findet sich bei Fiebig (2012: 82 ff).

6 Vgl. u.a. Freund et al. 1990; Freund / Kuban 1994; Schneider 1999.

7 Zur Funktionsweise und Operationalisierung von Moderatoreffekten siehe Urban / Mayerl (2011: 294 ff).

ßende Diskussion fasst noch einmal die wichtigsten Resultate zusammen und unterzieht diese einer kritischen Würdigung (Abschnitt 5).

2. Meta-Analysen im Bereich pädosexueller Ursachenforschung

Zahlreiche, national und international durchgeführte Untersuchungen belegen, dass pädosexueller Missbrauch keine unbedeutende Randerscheinung sexuellen Verhaltens ist. So haben Pereda et al. (2009) in einer Meta-Analyse diesbezüglicher empirischer Studien eine mittlere pädosexuelle Opferquote von 8% unter Männern und von etwa 20% unter Frauen ermittelt. Insgesamt konnten die Autoren für ihre Meta-Analyse über 100 Studien aus 22 Ländern zum Thema „Pädosexualität“ identifizieren.

Sexueller Kindesmissbrauch ist somit auch ein zentrales Thema der sozialwissenschaftlichen Erforschung sexueller Devianz geworden. Einen Hinweis darauf, geben die vielen Fachzeitschriften, die sich fast ausschließlich diesem Themengebiet widmen.⁸ Zudem lässt sich dies an der immensen Zahl an Studien ablesen, die in den großen Literaturdatenbanken (u.a. Social Science Citation Index (SSCI), PSYNDEX, PsycINFO) als Treffer bei Verwendung einfacher Schlagworte wie „child sexual abuse“ gefunden werden können (s.u.).

Im Widerspruch dazu steht die geringe Anzahl von Meta-Analysen, die sich mit den Resultaten der Pädosexualitätsforschung beschäftigen. Im Themenbereich der POTT-Hypothese konnten wir nur drei Meta-Analysen auffinden (s.u.), die thematisch einschlägige Fragestellungen verfolgen und die gleichzeitig den methodischen Qualitätskriterien eines empirisch-quantitativen, meta-analytischen Forschens entsprechen.^{9, 10} In diesen drei Untersuchungen wurden die Ergebnisse von jeweils 19, 15 und 7 empirischen Studien analysiert, die sich ausschließlich mit einer Überprüfung der POTT-These beschäftigen.¹¹ Diese Einzelstudien stammen aus dem englischsprachigen Raum und wurden in den Zeiträumen 1975-2008, 1975-2005 und 1990-2003 veröffentlicht. Alle drei Meta-Analysen konnten unabhängig von variierenden Auswertungsdesigns im Mittel einen signifikanten Zusammenhang zwischen pädosexuellen Missbrauchserfahrungen und dem Risiko pädosexueller Delinquenz identifizieren.

Bei den meta-analytisch ausgewerteten Studien handelt es sich um Forschungen, in denen pädosexuelle Straftäter als Untersuchungs-/Zielgruppe benutzt werden und Nichtstraftäter, Gewaltstraftäter oder adultsexuelle Straftäter (deren Opfer keine Kinder gewesen sind) als Vergleichsgruppen dienen. Die stärksten POTT-Effekte wurden dabei ermittelt, wenn die Vergleichsgruppe aus Nichtstraftätern bestand. Der schwächste mittlere Zusammenhang für die Beziehung zwischen pädosexueller Visktimisierung und pädosexueller Delinquenz ergab sich in den Studien, in denen die adultsexuellen Straftäter die Vergleichsgruppe bilden (s.u.).

In allen drei Studien wurden Homogenitätstests durchgeführt, die indizieren, dass die Studienergebnisse signifikant variieren, weshalb auch Moderatoranalysen notwendig gewesen wären. Jedoch testeten allein Jespersen et al. (2009: 186) den Effekt einer einzigen Moderatorvariablen, nämlich die zur Ermittlung der Missbrauchserfahrungen herangezogene Berichtsquelle (Selbst- vs. Fremdbericht). Bei ihren Untersuchungen kamen sie zu dem Ergebnis, dass

8 Dazu gehören u.a. die Zeitschriften: Child Abuse & Neglect; Child Maltreatment; Journal of Child Sexual Abuse; Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment.

9 Das sind die Studien von: Jespersen et al. (2009); Seto und Lalumière (2010); Whitaker et al. (2008).

10 Eine weitere interessante Meta-Studie (Paolucci et al. 2001) musste aus unserer Betrachtung ausgeschlossen werden, weil sie keine eindeutige Definition der berücksichtigten pädosexuellen Missbrauchserfahrungen gibt und auch keine inhaltliche Bestimmung der pädosexuellen Devianz (als Folge der pädosexuellen Visktimisierung) vornimmt.

11 In die Analysen dieser drei Meta-Studien werden auch noch die Ergebnisse weiterer Untersuchungen einbezogen, in denen keine Überprüfung der POTT-These stattfindet. Diese bleiben hier unberücksichtigt.

sich unabhängig von der Berichtsquelle stets der gleiche positive Zusammenhang zwischen pädosexueller Visktimisierung und pädosexueller Delinquenz einstellt.¹²

Insgesamt betrachtet kann als Ergebnis der drei benannten Meta-Analysen resümiert werden, dass darin im Gegensatz zu den nicht eindeutigen Resultaten der Einzelstudien ein positiver Zusammenhang zwischen pädosexueller Visktimisierung und pädosexueller Delinquenz in recht robuster Weise nachgewiesen werden kann.¹³ Und dies ist auch unabhängig davon, dass die Ergebnisse zwischen den Studien signifikant variieren und damit als nicht homogen zu bezeichnen sind. Allerdings wurden die Ursachen für diese Variation in den drei vorliegenden Meta-Analysen nicht mit Moderatoranalysen aufgedeckt. Es sollte also ein Ziel unserer im Folgenden vorgestellten Meta-Analysen sein, diejenigen Moderatoren, die diese Varianz (statistisch) erklären könnten, zu identifizieren.

3. Studienauswahl und Analysedesign

Zur Identifikation von Studien, die sich im Zeitraum von 1980 bis 2010 mit Inhalten der POTT-These beschäftigten und gleichzeitig hinsichtlich ihres Forschungsdesigns, ihrer Variablenoperationalisierung und -messung sowie hinsichtlich der zur Auswertung veröffentlichten Studiendaten für eine Meta-Analyse eignen, wurde eine sehr breit angelegte Literaturrecherche durchgeführt. So wurden u.a. alle Aufsätze, die im genannten Zeitraum in 13 einschlägigen Zeitschriften¹⁴ erschienen sind, und auch alle Forschungsarbeiten, die in den vier größten, hier relevanten Literaturdatenbanken (SOWIPORT, SSCI, PSYNDEX, PsychINFO) gespeichert waren, mit themenspezifischen Textstrings¹⁵ durchsucht. Darüber hinaus wurden die Literaturverzeichnisse aller im Verlauf der Recherche als relevant identifizierten Primärstudien sowie die Literaturverzeichnisse einschlägiger Meta-Analysen und qualitativer Reviews hinsichtlich von Literaturtiteln durchsucht, die für unsere meta-analytische Auswertung geeignet erschienen. Letztlich wurden mit diesem sehr aufwendigen Verfahren insgesamt 26 Studien identifiziert, die als thematisch und methodisch relevant für die von uns beabsichtigten Meta-Analysen gelten können. In allen diesen Einzelstudien stellen pädosexuelle Straftäter die Ziel- bzw. Untersuchungsgruppe. Die Studien unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der von ihnen benutzten Vergleichsgruppen. In insgesamt 16 Studien werden adultsexuelle Straftäter, in 8 Studien nichtsexuelle Gewaltstraftäter und in 2 Studien werden Personen, die keine Straftaten begangen haben, als Mitglieder von Vergleichsgruppen definiert.

Für die nachfolgend vorgestellten Meta-Analysen wurden aus diesen 26 Studien¹⁶ zwei unterschiedliche Stichproben gebildet. Die erste Stichprobe kann als „Vollstichprobe“ bezeichnet werden, da sie alle 26 (bzw. 25)¹⁷ Studien und damit 3781 (bzw. 3634) Probanden umfasst.

12 Zwar führen Seto / Lalumière (2010) ebenfalls Moderatoranalysen durch, allerdings beziehen sich diese nicht deziert auf die Untersuchung pädosexueller Straftäter, weshalb diese Ergebnisse für die vorliegenden Untersuchungen unerheblich sind.

13 Dies gilt im übrigen auch für die Studie von Paolucci et al. (2001: 25ff), die aufgrund methodischer Schwächen aus den Betrachtungen hier ausgeschlossen wurde.

14 Zu diesen Zeitschriften gehörten u.a. American Journal of Orthopsychiatry, Child Abuse & Neglect, Journal of Child Sexual Abuse. Eine vollständige Liste der benutzten Fachzeitschriften kann bei den Autoren angefordert werden.

15 Zu den Suchstrings gehörten z.B. Begriffe wie „child molest“, „kid rape“ und „kid molest“. Eine vollständige Liste der verwendeten Suchstrings mit Kombinations- und Trunkierungsanweisungen kann bei den Autoren angefordert werden.

16 Eine Auflistung dieser 26 Studien mit allen bibliographischen Angaben findet sich im Literaturverzeichnis. Die Titel sind dort mit * gekennzeichnet.

17 In einigen der im Folgenden vorgestellten Modellschätzungen musste eine Studie ausgeschlossen werden, weil sie nicht gen  dig Informationen über die im Modell kontrollierten Moderatorvariablen enthielt.

Die zweite Stichprobe, die sog. „Kernstichprobe“, setzt sich ausschließlich aus den 16 (bzw. 15) Studien mit insgesamt 2149 (bzw. 2002) Probanden zusammen, in denen Unterschiede zwischen pädosexuellen Straftätern untersucht werden.

In der Kernstichprobe wurden unsere Tests zur Überprüfung der POTT-These vor eine ganz besondere Herausforderung gestellt. Denn in dieser Stichprobe weisen die Mitglieder von Untersuchungs- und Vergleichsgruppe sehr ähnliche Merkmale auf, so dass die Prädiktorvariablen in den statistischen Analysen eine deutliche Diskriminierungsleistung erbringen müssen, damit Unterschiede zwischen den beiden Gruppen in nichtzufälliger Weise identifiziert werden können (vgl. Urban / Fiebig 2011: 51ff). Aber genau deshalb ist ein Vergleich dieser beiden Gruppen auch so wichtig für die Überprüfung der POTT-These. Denn beim Vergleich von pädosexuellen Straftätern können auch die verlässlichsten Aussagen darüber erzielt werden, ob die spezifische POTT-Hypothese zutreffend ist, oder ob eher von einer weniger spezifischen, eher allgemeinen „SOTT“-Hypothese (sexuelle Opfer-Täter-Transition) auszugehen ist. Nach dieser SOTT-These gäbe es nur eine typische Opfer-Täter-Transition für alle Sexualstraftäter und keine besondere Transition für die Untergruppe der pädosexuellen Straftäter. Dann wären frühe pädosexuelle Missbrauchserfahrungen zwar mit späterer Sexu-aldelinquenz verknüpft, ständen aber nicht in einem besonderen (nichtzufälligen) Verhältnis zu späterer pädosexueller Delinquenz im Erwachsenenalter, so dass pädosexuelle Opfererfahrungen nicht als eine Ursache für ein erhöhtes Risiko pädosexueller Delinquenz gelten könnten.

Um diesen Sachverhalt zu untersuchen, wurden in unseren Meta-Analysen die mittleren Effektstärken in Form von Odds Ratios (vgl. Abschnitt 3.1) geschätzt und die Studienergebnisse auf ihre Homogenität hin geprüft. Dabei stellte sich heraus, wie hier bereits vorweggenommen werden kann, dass die Studienergebnisse nicht homogen sind, was bedeutet, dass die beobachteten Effektstärken abhängig von Studienmerkmalen variieren. Mithin mussten wir in unseren Analysen überprüfen, ob es Moderatoreffekte gibt, die diese signifikanten Variationen der Studienergebnisse statistisch aufklären können. Dazu haben wir vier erhebungsbezogene Moderatorvariablen (wie z.B. die Form der Operationalisierung von Viktimisierung und Delinquenz) und drei auswertungsbezogene Moderatorvariablen (wie z.B. die Standardfehler der in jeder Studie geschätzten Effektstärke) hinsichtlich ihres Einflusses auf die Studienergebnisse untersucht. Weitere inhaltliche Moderatoren auf Probandenebene, wie z.B. spezifische Merkmale der Opfer-Täter-Beziehung oder die Häufigkeit der Taten konnten leider nicht analysiert werden, da hierzu nur in wenigen Einzelstudien (wenn überhaupt) ausreichende Informationen geliefert werden.¹⁸

Mehrebenen-Meta-Analyse (MEMA)

Die Bestimmung von mittleren Effektstärken über alle hier untersuchten 26 Einzelstudien, die Überprüfung von Homogenitätsannahmen sowie die Untersuchung von Moderatoreffekten können sowohl mittels klassischer Verfahren der Meta-Analyse (kMA) als auch mittels neuerer Verfahren der Mehrebenen-Meta-Analyse (MEMA) vorgenommen werden.¹⁹ Im Unterschied zur kMA lassen sich mittels MEMA simultane Tests von Moderatoreffekten und Tests der Homogenitätsannahme bzgl. der Studienergebnisse (s.u.) durchführen. Wir entschieden uns für Verfahren der Mehrebenen-Meta-Analyse (MEMA). Die Grundidee dieser Analyseform ist Folgende:

18 Auch unsere Kontaktaufnahme mit den Autoren der ausgewerteten Einzelstudien erbrachte nur in seltenen Fällen zusätzliche empirische Informationen, die zudem nur selten in den Meta-Analysen berücksichtigt werden konnten, da sie nur für wenige Studien zur Verfügung standen.

19 Vgl. zur Erläuterung der Methodiken: Borenstein et al. 2009; Hox 2010.

Jede Meta-Analyse lässt sich prinzipiell als Sonderfall einer Mehrebenenanalyse verstehen, denn auch bei Meta-Analysen liegt eine hierarchische Datenstruktur vor: auf der ersten Ebene sind die Probanden angesiedelt, auf der zweiten Ebene liegen die Studien mit ihren jeweiligen Besonderheiten. Im Unterschied zur traditionellen Mehrebenenanalyse sind allerdings die Daten auf der ersten Ebene der MEMA nicht in Rohform gegeben, sondern können nur aggregiert den jeweiligen Publikationen entnommen werden.

Das führt u.a. dazu, dass die Varianz von Variablen auf der Individualebene nicht mit automatisierten Statistikprogrammen geschätzt werden kann. Stattdessen muss die jeweilige Studienvarianz vor dem Einsatz von MEMA-EDV-Programmen „per Hand“ berechnet werden (vgl. Borenstein et al. 2009: 33; Hox 2010: 209, 230 f). Über die Studienvarianz gehen auch die Fallzahlen der Primärstudien als Gewichte in die MEMA ein. Das heißt, dass die Meta-Analysen durch Verwendung der Studienvarianz nicht nur auf Grundlage der Anzahl berücksichtiger Primärstudien (hier bis zu K=26 Studien), sondern auch auf Grundlage der dabei insgesamt berücksichtigten Probandenzahl (hier bis zu N=3781 Probanden) durchgeführt werden.

Als Maß für die Effektstärke des Einflusses von pädosexueller Viktimisierung auf pädosexuelle Delinquenz benutzten wir das für jede Einzelstudie kalkulierte Odds-Ratio (in logarithmierter Form). Als „Odds-Ratio“ (OR) wird das Verhältnis zweier „Chancen“ verstanden. Jede einzelne Chance (engl. „odds“) lässt sich als Quotient aus der Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Ereignis eintritt, und der Wahrscheinlichkeit dafür, dass es nicht eintritt, berechnen (odds: $P(Y)/(1-P(Y))$). In unserem Zusammenhang bedeutet eine Chance von 1,00, dass die Wahrscheinlichkeit für eine pädosexuelle Delinquenz mit vorausgegangener pädosexueller Viktimisierung gleich groß der Wahrscheinlichkeit für eine pädosexuelle Delinquenz ohne vorausgegangene pädosexuelle Viktimisierung ist. Somit signalisieren alle Werte größer 1,00, dass die Wahrscheinlichkeit für eine pädosexuelle Delinquenz bei vorausgegangener Viktimisierung größer ist als die Wahrscheinlichkeit für eine pädosexuelle Delinquenz ohne vorausgegangene Viktimisierung.

Nun lässt sich nicht nur die Chance für eine pädosexuelle Delinquenz als Quotient berechnen, sondern ein weiterer Quotient kann auch aus zwei Chancen berechnet werden, nämlich aus der oben erläuterten Chance, die mit den Daten von pädosexuellen Delinquenten ermittelt wird, und aus einer weiteren Chance, die mit den Daten von Mitgliedern einer Kontrollgruppe berechnet wird. In den Studien, die wir ausgewertet haben, bestand z.B. eine Kontrollgruppe aus adultsexuellen Straftätern. Auch unter diesen Tätern gab es Probanden, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht worden sind. Somit lässt sich auch für adultsexuelle Straftäter die Chance berechnen, dass sie vor ihrer Straftat pädosexuell viktимиert worden sind.

Wenn nun die Chance einer pädosexuellen Viktimisierung unter pädosexuellen Delinquenten (=Untersuchungsgruppe, UG) in Relation gesetzt wird zur Chance einer pädosexuellen Viktimisierung unter adultsexuellen Delinquenten (=Kontrollgruppe, KG) ergibt sich die von uns in unserer MEMA benutzte abhängige Variable in Form eines Odds-Ratio:

$$OR = [P(Y)_{UG}/1-P(Y)_{UG}] / [P(Y)_{KG}/1-P(Y)_{KG}]$$

Mit diesem Odds-Ratio wird gemessen, um wie viel größer bzw. kleiner die Chance einer pädosexuellen Viktimisierung unter pädosexuellen Delinquenten (= Mitglieder der Untersuchungsgruppe) im Verhältnis zur Chance einer pädosexuellen Viktimisierung unter adultsexuellen Delinquenten (= Mitglieder der Kontrollgruppe) ist.

Da das Odds-Ratio asymmetrisch um 1,00 verteilt ist, wird in der MEMA das logarithmierte Odds-Ratio als abhängige Variable benutzt. Wenn also im Nullmodell einer MEMA-Regression mit der abhängigen Variablen „ $\ln(OR)$ “ ein Regressionskoeffizient „ b_0 “ (= Konstante auf

der zweiten Modellebene) von größer als 0,00 geschätzt wird, bedeutet dies, dass nach den Ergebnissen der von uns ausgewerteten Primärstudien die durchschnittliche Chance für eine pädosexuelle Viktimisierung unter den Mitgliedern der Untersuchungsgruppe größer ist als unter den Mitgliedern der Kontrollgruppe. Alle Werte oberhalb von 0,00 würden somit die POTT-Hypothese bestätigen (zur Methodik des Odds Ratios vgl. Urban / Mayerl 2011: 340-345).

4. Ergebnisse der Meta-Analysen

Die Ergebnisse unserer Meta-Analysen werden im Folgenden in drei Schritten berichtet: Für beide Stichproben werden zunächst die Resultate der univariaten Analysen zur mittleren Effektstärke und zur Homogenitätsprüfung erläutert (Abschnitt 4.1). Darauf folgend werden die Ergebnisse zu den vier erhebungsbezogenen Moderatoreffekten (Abschnitt 4.2) und zu den drei auswertungsbezogenen Moderatoreffekten erörtert (Abschnitt 4.3).

4.1 Univariate Analyse: mittlere Effektstärke und Homogenität

Die ersten Analysen dienen der Feststellung der mittleren Effektstärke bzw. des mittleren Odds Ratios und der Homogenität bzw. Heterogenität der verschiedenen, in unsere Analysen einbezogenen Studienergebnisse.²⁰

Die Tabelle 1 berichtet in der ersten Zeile (Konstante= b_0) für jede der beiden Stichproben die mittlere Effektstärke des Einflusses von pädosexueller Missbrauchserfahrung auf pädosexuelle Delinquenz in Form der mittleren Regressionskonstanten (b_0) und in Form des mittleren Odds Ratios ($\exp(b_0)$).

Aus Tabelle 1 geht hervor, dass sich die mittlere Effektstärke in Form von b_0 in beiden Stichproben substanzial deutlich vom Nullwert „0,00“ unterscheidet sowie positiv und signifikant ist (1,12** / 1,01**). Das bedeutet im Fall der Vollstichprobe, dass bei Vorliegen pädosexueller Viktimisierungserfahrungen die Chance der Probanden, mit der sie der Gruppe der pädosexuellen Delinquenten angehören, im Mittel über alle 26 betrachteten Studien um das ca. 3-fache ($\exp(1,12)=3,07$) höher liegt als die Chance, ohne Viktimisierungserfahrungen pädosexuell delinquent zu werden. In gleicher Weise ist das Odds Ratio von $\exp(1,01)=2,74$ in der Kernstichprobe zu interpretieren: diejenigen Probanden, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden, haben eine fast 3-fach erhöhte Chance, der Gruppe der pädosexuellen Delinquenten und nicht der Vergleichsgruppe der adultsexuellen Straftäter anzugehören. Beide Ergebnisse bestätigen die POTT-Hypothese.

Die Ergebnisse der „Homogenitätstests“²¹ lassen sich aus der mit „Level 2“ bezeichneten Zeile in Tabelle 1 ablesen, welche die Varianz der Konstanten (hier: die mittlere Effektstärke zum POTT-Zusammenhang) auf der zweiten Ebene des Mehrebenenmodells angibt. Wie zu erkennen ist, ist diese in beiden Stichproben signifikant. Darüber hinaus verweisen die Intraklassenkoeffizienten (ICC)²² mit Werten von 0,32 und 0,39 (die also deutlich oberhalb des üblichen Grenzwertes von 0,25 liegen) darauf, dass ein großer Anteil der beobachteten Gesamtvarianz auf Variationen zwischen den einzelnen Studien zurückzuführen ist und des-

-
- 20 Die Berechnungen wurden unter Verwendung des Softwarepaketes HLM 7.0 durchgeführt.
- 21 Es handelt sich hierbei nicht um dezidierte Homogenitätstests, wie sie in der klassischen Meta-Analyse zur Anwendung kommen, sondern um Signifikanztests bzgl. der Varianzkomponente der Konstanten und damit der Variation der Effektstärke zwischen den Studien (vgl. Hox 2010: 209).
- 22 Beim ICC handelt es sich um den sogenannten Intraklassenkorrelationskoeffizienten, welcher das Varianzausmaß auf der zweiten Ebene des Mehrebenenmodells in Relation zum Varianzausmaß auf der ersten und der zweiten Ebene angibt (vgl. Hox 2010: 210).

halb durchaus versucht werden sollte, das Zustandekommen dieser Variationen durch Moderatoranalysen statistisch zu erklären (vgl. Hunter / Schmidt 2004).

Tabelle 1: MEMA-Schätzungen der mittleren Effektstärke und Effektvarianz (in Vollstichprobe und Kernstichprobe)

	Vollstichprobe			Kernstichprobe		
	b0	SE	exp(b0)	b0	SE	exp(b0)
Konstante	1,12**	0,13	3,07	1,01**	0,18	2,74
	VAR	df / Chi²		VAR	df / Chi²	
Level 2	0,20**	25 / 45,89		0,24*	15 / 28,40	
Level 1	0,39			0,38		
ICC	0,34			0,39		
Devianz	88,26			54,50		
Fallzahlen	K=26			K=16		
	N=3781			N=2149		

** p≤0,01; * p≤0,05

4.2 Analyse der erhebungsbezogenen Moderatoreffekte

Im Nachfolgenden werden die Ergebnisse der multivariaten Analyse zu den Effekten der vier von uns gemessenen erhebungsbezogenen Moderatorvariablen erörtert. Die Werte für diese Variablen konnten in fast allen berücksichtigten Primärstudien zweifelsfrei ermittelt werden.

Bei der Variablen „Operationalisierung der pädosexuellen Delinquenz“ (OP-DEL) ist unter einer „engen“ Operationalisierung (kodiert mit „1“) zu verstehen, dass als pädosexuelle Delinquenz ein Körperkontakt zwischen Täter und Opfer vorgelegen haben muss („hands-on only“-Täter). Die „weite“ Operationalisierung (kodiert mit „0“) betrifft Studien, bei denen pädosexuelle Delinquenz sowohl Handlungen mit als auch ohne Körperkontakt umfasst („both hands-on and hands-off“-Täter). Dementsprechend wird auch die Variable „Operationalisierung der pädosexuellen Visktimisierung“ (OP-VIKT) gebildet („weit“=1; „eng“=0). Hinsichtlich des Einflusses, der von der Operationalisierung der pädosexuellen Delinquenz ausgeht, nehmen wir an, dass eine enge Operationalisierung den interessierenden Untersuchungsgegenstand präziser erfasst und dass in diesem Falle auch der postulierte Effekt stärker zum Vorschein treten sollte. Im Unterschied dazu gehen wir jedoch beim Einfluss der Operationalisierung von pädosexueller Visktimisierung davon aus, dass dort eine weite Definition von pädosexueller Visktimisierung mehr Personen in die jeweilige Gruppe der Visktimisierten geraten lässt, was wiederum den POTT-Effekt verstärken sollte.²³

Als „Berichtsquelle zur pädosexuellen Visktimisierung“ (SELBST) wird in den Einzelstudien entweder ein Selbst- oder ein Fremdbericht genannt. In unserer Analyse indiziert der Code

23 Zur Illustration des Prinzips, nach dem schon eine proportionale Erhöhung des Anteils der Probanden mit pädosexuellen Visktimisierungserfahrungen „automatisch“ zu einer größeren Effektstärke führen kann, soll folgendes Beispiel dienen: Betrachtet man eine Stichprobe mit je 100 Personen in der Ziel- und Vergleichsgruppe, von denen in der Zielgruppe insgesamt 25 und in der Vergleichsgruppe insgesamt 12 Personen pädosexuell visktimiert wurden, erhält man ein Odds Ratio für den interessierenden Zusammenhang von 2,43. Erhöht sich der Anteil der visktimisierten Probanden proportional um den Faktor 2 (also auf 50 in der Ziel- und auf 24 in der Vergleichsgruppe) erhöht sich das Odds Ratio auf 3,17. Folglich könnte sich bei einer „weiten“ Operationalisierung der Visktimisierung das Odds Ratio aus sachlogischen und nicht aus inhaltlichen Gründen erhöhen.

„1“, dass die Viktimisierungserfahrungen via Selbstbericht erhoben wurden, und der Code „0“, dass die Missbrauchserfahrungen nicht von den Probanden, sondern aus anderen Quellen stammen (z.B. aus Prozessakten). Einige Autoren sind der Auffassung, dass bei Verwendung von Selbstberichten der Anteil der pädosexuellen Viktimisierten unter den pädosexuellen Straftätern höher ausfällt als bei Fremdberichten, weil diese Probanden der Tendenz unterliegen, eine fiktive Viktimisierungsbiographie zu konstruieren, um damit ihre Eigenverantwortlichkeit für die pädosexuelle Straftat zu reduzieren. Folglich sollte bei den Studien, die die Missbrauchserfahrungen mittels Selbstberichtsdaten erfassen, auch die mittlere Effektstärke größer sein als bei denjenigen Studien, die allein Fremdberichtsdaten (wie etwa Gerichtsakten) auswerten (vgl. Dhaliwal et al. 1996: 634; Freund et al. 1990: 567; Schneider 1999: 234).

Die vierte erhebungsbezogene Moderatorvariable „Rekrutierungsart“ (THERAPIE) betrifft den Ort der Anwerbung der Probanden für die Teilnahme an der jeweiligen Studie. Die Variable wurde mit „1“ kodiert, wenn die pädosexuellen Studienteilnehmer aus einer therapeutischen Einrichtung (stationär oder ambulant) stammen. Im Unterschied dazu wurde der Code „0“ benutzt, wenn die Probanden in einer Vollzugsanstalt inhaftiert waren und dort für eine Studienteilnahme angeworben wurden. Da in therapeutischer Behandlung befindliche Straftäter eher bereit sind, Angaben zu ihrer pädosexuellen Viktimisierungsbiographie zu machen, wird in Studien mit Therapie-Rekrutierung eine höhere mittlere Effektstärke für den Einfluss von pädosexueller Viktimisierung auf Delinquenz erwartet.²⁴

Insgesamt erwarten wir also vier Effekte, die von den erhebungsbezogenen Moderatorvariablen ausgehen. Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse zur Vollstichprobe in ausführlicher Form präsentiert, danach folgt eine Erläuterung der Ergebnisse zur Kernstichprobe.

In den folgenden multivariaten Analysen berücksichtigen wir nicht nur die partiellen Effekte der oben vorgestellten Moderatorvariablen, sondern prüfen auch, ob die Zusammensetzung der in den Einzelstudien jeweils verwendeten Vergleichsgruppe einen Einfluss auf die hier geschätzte mittlere Effektstärke ausübt. Ein solcher Effekt konnte in den bereits veröffentlichten Meta-Analysen (s.o.) nachgewiesen werden und ist dort umso stärker, je deutlicher sich Untersuchungsgruppe und Vergleichsgruppe voneinander unterscheiden. Dementsprechend ist in unserer Analyse zu erwarten, dass bei den Studien, in denen pädosexuelle mit adultsexuellen Straftätern verglichen werden (s.o.), der Vergleichsgruppeneffekt eher niedrig ausgeprägt ist, während beim Vergleich von pädosexuellen Straftätern mit Tätern von nicht-sexuell ausgerichteten Gewaltstraftaten oder mit Personen, die überhaupt noch nicht straffällig geworden sind, der Vergleichsgruppeneffekt deutlich höher ausgeprägt sein sollte.

Zum Nachweis des Vergleichsgruppeneffekts und zur Bereinigung der Moderatoreffekte um Einflüsse, die von der Zusammensetzung der Vergleichsgruppen ausgehen, werden in die multivariaten Schätzungen zwei zusätzliche Dummy-Variablen aufgenommen. Die erste Dummy-Variable „VG2“ bezieht sich auf Studien, in denen nicht-sexuell ausgerichtete Gewaltstraftäter als Vergleichsgruppe verwendet werden. Die zweite Dummy-Variable „VG3“ bezieht sich auf Studien, in denen Nichtstraftäter (also Personen aus der Normalbevölkerung) die Vergleichsgruppe bilden. Für beide Dummy-Variablen wird die Vergleichsgruppe „adultsexuelle Straftäter“ als Referenzkategorie benutzt. Damit kann die Konstante in Tabelle 2, Modell 1.2 als die kontrollierte, mittlere Effektstärke für Studien mit der Vergleichsgruppe „adultsexuelle Straftäter“ (also mit VG2=0 und VG3=0) interpretiert werden.

24 So identifizierte Worling (1995 b) in seiner Meta-Analyse im Mittel 22 Prozent pädosexuell missbrauchter, jugendlicher Straftäter, wenn die Befragungen vor einer Therapie stattgefunden haben. Im Unterschied dazu lag das Mittel in den Studien, bei denen die Befragung nach Aufnahme der Therapie durchgeführt wurde, bei 52 Prozent pädosexuell missbrauchter Personen (ebd. 1995: 610 f.).

Tabelle 2 enthält die Ergebnisse von drei Modellschätzungen mit der abhängigen Variablen „studien spezifische Effektstärke“ (gemessen als $\ln(\text{Odds Ratio})$ s.o.). Zur Schätzung wurden die Daten der 25 Studien aus der Vollstichprobe herangezogen. Das Modell 1.0 ist als Nullmodell spezifiziert und enthält nur den Konstantenschätzwert. Dieses Modell wird hier als Referenzmodell benutzt. Das Modell 1.1 enthält zusätzlich als Prädiktoren die vier erhebungsberezogenen Moderatorvariablen. Das Modell 1.2 enthält als Prädiktoren sowohl die vier Modifikatoreffekte als auch die zwei Dummy-Kontrollvariablen, die sich auf die jeweils verwendeten Vergleichsgruppen beziehen.

Die Befunde der Modellschätzungen lassen sich leicht zusammenfassen: Die Konstante ist in allen drei Modellen signifikant (mindestens $p \leq 0,05$) und deutlich größer als „0,00“, was die POTT-Hypothese bestätigt: Die Chance einer pädosexuellen Delinquenz ist im Falle vorausgegangener pädosexueller Visktimisierung auch bei kontrollierter Schätzung mit hochsignifikanten Werten von $\exp(1,10)=3,01$ und $\exp(0,85)=2,34$ beträchtlich erhöht.

Zudem ist in Tabelle 2 zu erkennen, dass sich der in den Einzelstudien ermittelte Zusammenhang zwischen pädosexueller Visktimisierung und Delinquenz tendenziell (d.h. ohne Signifikanz) vergrößert, wenn als Vergleichsgruppe anstatt der adultsexuellen Straftäter allein Personen aus der Normalbevölkerung benutzt werden ($b_{VG3}=0,66$). Damit werden auch tendenziell die Befunde der drei in Abschnitt 2 erörterten Meta-Analysen gestützt, nach denen der Opfer-Täter-Kreislauf dann am schwächsten ausgeprägt ist, wenn adultsexuelle Straftäter als Vergleichsgruppe verwendet werden (also bei $VG2=0$ und $VG3=0$). Dementsprechend ist der Kreislauf auch tendenziell am stärksten ausgeprägt, wenn Nichtstraftäter die Vergleichsgruppe ($VG3$) bilden.

Alle vier in die Schätzung einbezogenen Moderatorvariablen haben keinen signifikanten Einfluss auf die Stärke des Effekts von pädosexueller Visktimisierung auf pädosexuelle Delinquenz. Zwar fällt der Level 2-Wert, der die Effektvarianz zwischen den Studien angibt, von 0,21 auf 0,09. Aber diese Reduktion wird vor allem durch Kontrolle der benutzten Vergleichsgruppe erreicht. Jedoch ist auch im komplett kontrollierten Modell 1.2 die Level 2-Varianz mit einem Wert von 0,09** noch immer hoch signifikant. Somit ist festzuhalten, dass auch bei Kontrolle von Modifikatoreffekten die in den Einzelstudien ermittelten Effektstärken in einem signifikanten Ausmaß variieren. Und keine der berücksichtigten Prädiktorenvariablen ermöglicht eine statistische Aufklärung darüber, was zu den unterschiedlichen Studienergebnissen hinsichtlich des pädosexuellen Opfer-Täter-Kreislaufs führt. Die Frage, wie die unterschiedlichen Effektstärkenschätzungen in den untersuchten Studien zustande kommen, bleibt damit in der Vollstichprobe aus statistischer Perspektive ungeklärt.

Anders verhält es sich in der Kernstichprobe, in der nur diejenigen Studien vertreten sind, die als Vergleichsgruppe adultsexuelle Straftäter benutzen (vgl. Tabelle 3).²⁵ Dort kann unser Modell 2.1 mit vier Prädiktoren die Studienvarianz (d.h. die Level 2-Varianz) praktisch komplett ausschöpfen. Die schon in Modell 1.1 benutzten, vier Prädiktoreffekte können die Studienvarianz des Nullmodells (0,24) auf einen Wert nahe null (0,00) reduzieren. Nach Modellschätzung 2.1 wird die Studienvarianz vor allem durch unterschiedliche Operationalisierungen der pädosexuellen Delinquenz erzeugt. Die diesbezügliche Effektstärke ist (als einzige) signifikant und beträgt $\exp(1,24)=3,45$. Dies besagt, dass in Studien, in denen die Delinquenz „eng“ definiert wird, die Chance einer pädosexuellen Delinquenz nach vorangegangener pädosexu-

25 Aus diesem Grunde können in Modell 2.1 auch die Kontrollvariablen $VG2$ und $VG3$ (wie in den 1er Modellen) nicht mehr aufgenommen werden. Diese Kontrollvariablen berücksichtigen variierende Vergleichsgruppen, die es in der Kernstichprobe mit nur einer ganz bestimmten Vergleichsgruppe (adultsexuelle Straftäter) nicht mehr gibt.

eller Viktimisierung um ca. das 3,5-fache ansteigt (jeweils im Vergleich zu den adultsexuellen Straftätern).

Tabelle 2: Multivariat kontrollierte MEMA-Schätzungen der mittleren Effektstärke und Effektvarianz bei Verwendung erhebungsbezogener Moderatorvariablen (Vollstichprobe)

	Modell 1.0		Modell 1.1		Modell 1.2	
	b	SE	b	SE	b	SE
Konstante	1,12**	0,14	1,10**	0,27	0,85*	0,34
OP-DEL (eng)	-	-	0,18	0,25	0,28	0,27
OP-VIKT (eng)	-	-	0,00	0,24	-0,15	0,26
SELBST (ja)	-	-	-0,20	0,26	-0,09	0,26
THERAPIE (ja)	-	-	0,07	0,33	0,12	0,37
VG2	-	-	-	-	0,18	0,32
VG3	-	-	-	-	0,66	0,32
	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²
Level 2	0,21**	24 / 45,94	0,16**	20 / 40,79	0,09**	18 / 36,05
Level 1	0,50		0,50		0,50	
ICC	0,29		0,24		0,15	
Devianz	83,47		82,08		78,86	
Fallzahlen	K=25 N=3634		K=25 N=3634		K=25 N=3634	

Tabelle 3: Multivariat kontrollierte MEMA-Schätzungen der mittleren Effektstärke und Effektvarianz bei Verwendung erhebungsbezogener Moderatorvariablen (Kernstichprobe)

	Modell 2.0		Modell 2.1	
	b	SE	b	SE
Konstante	0,99**	0,19	1,00*	0,45
OP-DEL (eng)	-	-	1,24*	0,52
OP-VIKT (eng)	-	-	-0,41	0,35
SELBST (ja)	-	-	0,23	0,45
THERAPIE (ja)	-	-	-0,78	0,37
	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²
Level 2	0,24*	14 / 28,26	0,00	10 / 18,08
Level 1	0,39		0,39	
ICC	0,39		0,00	
Devianz	50,10		43,81	
Fallzahlen	N=15 K=2002		N=15 K=2002	

Trotz signifikantem Operationalisierungseffekt (OP-DEL) und Reduktion der Level-2-Varianz auf nahezu 0,00 bleibt in Modell 2.1 (Tabelle 3) die Signifikanz der Konstanten bestehen, was bedeutet, dass auch mit den Ergebnissen dieses multivariaten Modells die POTT-Hypothese nach wie vor nicht verworfen werden kann. Und hinsichtlich der vermuteten Moderatoreffekte zeigt sich, dass allein ein Effekt der Delinquenz-Operationalisierung bestätigt werden kann (aber nur in der Kernstichprobe).

4.3 Analyse der auswertungsbezogenen Moderatoreffekte

Wie zuvor erläutert, liefern die erhebungsbezogenen Moderatorvariablen mit Ausnahme der Variablen zur Delinquenz-Operationalisierung (in der Kernstichprobe) keine statistische Erklärung für die Varianz der mittleren Effektstärke in den untersuchten Einzelstudien. Im Folgenden sollen deshalb weitere potenzielle Moderatoreffekte, die von auswertungsbezogenen Studienmerkmalen ausgehen können, untersucht werden. Als auswertungsbezogene Studienmerkmale werden drei Moderatorvariablen benutzt: 1) der in jeder Studie ermittelte Standardfehler der geschätzten Effektstärke (Variable: SE-ES), 2) die in der jeweiligen Studie untersuchte Stichprobengröße (Variable: FALLZAHL) und 3) die von den Kodierern vorgenommene Einschätzung der auswertungsbezogenen Güte einer jeden Studie (Variable: GUETE).

Die Verwendung des Standardfehlers der Effektstärke (SE-ES) ist vergleichbar mit dem Test zur Funnel-Asymmetrie von Egger (vgl. u.a. Sterne / Egger 2005), der als Test auf eine unvollständige Studienliste verwendet werden kann. Auch hier sollte nach Möglichkeit kein signifikantes Ergebnis vorliegen (vgl. Hox 2010: 220), und wenn doch, so sollte die mittlere Effektstärke mit zunehmendem Standardfehler größer ausfallen, um betreffende Probleme eindeutig zu signalisieren.

Die Variable FALLZAHL spielt bei unseren Analysen eine besondere Rolle, da mit ihr ein möglicherweise vorhandener „publication bias“ auf recht einfache Weise kontrolliert werden kann.²⁶ Denn ein „publication bias“ kann die Ergebnisse einer Meta-Analyse sehr beträchtlich verfälschen, wenn er dafür sorgt, dass vor allem solche Studien zum Zusammenhang von pädosexueller Visktimisierung und pädosexueller Delinquenz veröffentlicht werden, die signifikante Ergebnisse liefern können. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, müsste bei unseren Studien die mittlere Effektstärke mit Abnahme der Fallzahlen größer werden, da mit abnehmender Teststärke die Chance für die Identifikation signifikant schwächer Effekte sinkt und dementsprechend vor allem Studien mit starken Effekten publiziert werden. Wenn also bei vorhandenem „publication bias“ nur noch signifikante Ergebnisse veröffentlicht werden, müssten diese bei Studien mit kleiner Fallzahl und somit geringerer Teststärke besonders groß (hier: groß und positiv) ausfallen, um ein nicht zufälliges Ergebnis zu produzieren (vgl. Hox 2010: 219 f.).

Die subjektive Einschätzung der auswertungsbezogenen Güte (GUETE) einer jeden Studie wird als Moderatorvariable verwendet, weil anzunehmen ist, dass je methodisch kontrollierter gearbeitet wird, desto freier die Ergebnisse von Messfehlern sein sollten.²⁷ In gleichem Maß sollte sich auch die Varianz der Studienergebnisse darauf zurückführen lassen, d.h. mit Zunahme der methodischen Güte sollte die Varianz der Effektstärken abnehmen. Eine Aussage über Auswirkungen auf die mittlere Effektstärke kann damit jedoch nicht getroffen werden.

-
- 26 Neben dieser Methode gibt es eine Reihe weiterer Verfahren, mit denen ein solcher Test durchgeführt werden kann. Fiebig et al. (2012) geben darüber einen Überblick und benutzen diese Verfahren auch, um einen möglichen „publication bias“ in der vorliegenden Meta-Studie nachzuweisen (was nicht gelingt).
- 27 Die übliche Vorgehensweise zur Prüfung der Auswirkungen der methodischen Güte auf die Forschungsergebnisse benutzt die in den Studien berichteten Reliabilitätskoeffizienten bzgl. der jeweils verwendeten Messinstrumente (vgl. Hunter / Schmidt 2004). Leider wurden nur in wenigen der analysierten Studien solche Kennzahlen ausgewiesen. Um nun zumindest mittels eines Proxys den Effekt der methodischen Qualität der Studien untersuchen zu können, wurde die auswertungsbezogene Güte einer jeden Studie durch trainierte Kodierer eingeschätzt, welche die Stringenz, Strukturiertheit und Nachvollziehbarkeit der jeweiligen Methodik bewerteten (auf einer Skala von „0“ (= sehr geringe methodische Güte) bis „6“ (= sehr hohe methodische Güte)).

Insgesamt erwarten wir also drei Effekte, die von den auswertungsbezogenen Moderatorvariablen ausgehen können.

Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse unserer Analysen mit den Daten aus der Vollstichprobe erörtert. Im Anschluss daran werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den Datenanalysen der Kernstichprobe erläutert.

Tabelle 4: Multivariat kontrollierte MEMA-Schätzungen der mittleren Effektstärke und Effektvarianz bei Verwendung auswertungsbezogener Moderatorvariablen (Vollstichprobe)

	Modell 3.0		Modell 3.1		Modell 3.2	
	b	SE	b	SE	b	SE
Konstante	1,13**	0,13	1,58*	0,63	1,76**	0,57
SE-ES	-	-	-0,16	0,71	-0,33	0,72
FALLZAHL	-	-	0,00	0,00	-0,00	0,00
GUETE	-	-	-0,18	0,18	-0,19	0,20
VG2	-	-	-	-	0,18	0,38
VG3	-	-	-	-	0,81**	0,17
<hr/>						
	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²
Level 2	0,18**	25 / 45,84	0,14**	22 / 40,59	0,07*	20 / 35,41
Level 1	0,39		0,39		0,39	
<hr/>						
ICC	0,32		0,26		0,15	
Devianz	87,93		85,86		82,64	
Fallzahlen	K=26		K=26		K=26	
	N=3781		N=3781		N=3781	

In Tabelle 4 werden wieder die Ergebnisse von drei Modellschätzungen ausgewiesen: Die Modellschätzung 3.0 erbringt die Schätzung für das Nullmodell. Sie unterscheidet sich leicht von den Resultaten der Schätzung für Modell 1.0 (in Tabelle 2), da hier eine zusätzliche Studie in die Analyse einbezogen werden konnte. Die Modellschätzung 3.1 berücksichtigt die Effekte von allen drei auswertungsbezogenen Moderatorvariablen und bei der Modellschätzung 3.2 werden noch zusätzlich die Vergleichsgruppen-Dummies VG2 und VG3 (wie bei den Analysen in Tabelle 2) hinzugezogen.

Die in Tabelle 4 aufgeführten Ergebnisse lassen sich erneut recht einfach zusammenfassen und wiederholen die Befunde zu den Schätzungen der erhebungsbezogenen Moderatoreffekte (Tabelle 2). Keiner der betrachteten Moderatoren weist eine signifikante Effektschätzung auf. Wie auch zuvor bei der Schätzung von Modell 1.2 lässt sich lediglich für die Vergleichsgruppen-Dummyvariable VG3 ein Einfluss auf die mittlere Effektstärke identifizieren. Der in Modell 3.2 signifikante VG3-Effekt ist so zu interpretieren, dass die mittlere Effektstärke bei den Studien, die Nichtstraftäter als Vergleichsgruppen verwendet haben, deutlich höher ausfällt als bei den Studien, in denen andere Personengruppen (also: Gewaltstraftäter ohne Sexuadukt oder adultsexuelle Straftäter) die Vergleichsgruppe stellen.

Mit den in Tabelle 4 gezeigten Ergebnissen sind alle drei Annahmen bzgl. der Wirkung von auswertungsbezogenen Moderatoreffekten im Bereich der Vollstichprobe empirisch nicht zu bestätigen. Dies bedeutet aber auch hinsichtlich der Variablen FALLZAHL, dass es keinen Hinweis auf eine Verzerrung unserer Ergebnisse durch einen „publication bias“ gibt (s.o.). Zudem lässt sich festhalten, dass mit diesen Befunden ein weiteres Indiz für die Gültigkeit der POTT-Hypothese gegeben ist, denn die Koeffizientenschätzungen der Konstanten sind auch in den kontrollierten Modellen 3.1 und 3.2 signifikant.

Tabelle 5: Multivariat kontrollierte MEMA-Schätzungen der mittleren Effektstärke und Effektvarianz bei Verwendung auswertungsbezogener Moderatorvariablen (Kernstichprobe)

	Modell 4.0		Modell 4.1	
	b	SE	b	SE
Konstante	1,01**	0,18	3,22**	1,03
SE-ES	-	-	-0,62	0,81
FALLZAHL	-	-	0,00	0,00
GUETE	-	-	-0,61*	0,27
	VAR	df / Chi ²	VAR	df / Chi ²
Level 2	0,21*	15 / 28,39	0,07	12 / 18,91
Level 1	0,38		0,38	
ICC	0,35		0,15	
Devianz	54,73		47,63	
Fallzahlen	K=16 N=2149		K=16 N=2149	

Analog zu Tabelle 4 zeigt Tabelle 5 die Ergebnisse der Modellschätzung mit den Studien aus der Kernstichprobe, in der nur die Studien enthalten sind, welche die Unterschiede zwischen pädo- und adultsexuellen Straftätern untersuchen. Diese Modellschätzung zeigt (abgesehen von den Befunden bzgl. der POTT-Hypothese) ein etwas anderes Bild. Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, liefert die Variable zur subjektiven Einschätzung der methodischen Güte ein signifikant negatives Ergebnis ($p \leq 0,05$). Der Effekt indiziert, dass mit Anstieg der methodischen Studiengüte die geschätzte Effektstärke abnimmt. Allerdings kann auch mit diesem Moderatoreffekt die Gültigkeit der POTT-Hypothese nicht in Zweifel gezogen werden. Denn als höchster Gütwert wurde von unseren Kodierern ein Wert von 4 vergeben, so dass auch bei höchster Qualitätsstufe immer noch eine Effektstärke von $b_0 > 0,00$ zu ermitteln ist [$3,22 + (-0,61 \times 4) = 0,78$].

Der signifikante Effekt der unabhängigen Variablen GUETE indiziert, dass die methodische Güte der Studien in der Kernstichprobe einen deutlichen Einfluss auf die Ergebnisse der Einzelstudien hat und die beiden anderen auswertungsbezogenen Moderatoren ohne Wirkung sind. Somit ist mit den Ergebnissen der Schätzung (von Modell 4.1) auch kein Hinweis auf die Existenz eines „publication bias“ gegeben.²⁸

5. Fazit

Die in diesem Bericht erläuterten Meta-Analysen hatten vorrangig das Ziel, die mittlere Effektstärke der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition in englisch- und deutschsprachigen Studien aus den Jahren 1980 bis 2010 zu ermitteln. Dabei war auch zu untersuchen, inwiefern die gefundenen Einzelergebnisse in einem substanziellem Maß variieren und ob eine solche Variation mittels Moderatorvariablen statistisch zu erklären ist.

28 Zudem konnten wir auch unter Verwendung verschiedener anderer Verfahren, die noch spezifischere Analysen einer betreffenden Verzerrung erlauben, keine entsprechenden Indizien für einen „publication bias“ finden (vgl. Fiebig et al. 2012).

In unseren Modellschätzungen erwies sich die mittlere Effektstärke von pädosexueller Viktimisierung auf pädosexuelle Delinquenz in beiden verwendeten Stichproben²⁹ als ebenso signifikant wie die durchgeführten Homogenitätstests. Folglich war die Untersuchung von möglichen Moderatoreffekten sowohl möglich als auch nötig.

Als Moderatoreffekte mit signifikanten Auswirkungen konnten allein die Form der Operationalisierung von Delinquenz sowie die methodische Güte der Einzelstudien ermittelt werden (jedoch beide nur in der Kernstichprobe). Somit konnten nur bei 2 von den 7 hier untersuchten Moderatorvariablen nennenswerte Effekte festgestellt werden (in einem Teilbereich). Allerdings konnte mit allen vier geschätzten Modellen die Effektvarianz der Studien wesentlich reduziert werden (von durchschnittlich 0,21 auf durchschnittlich 0,06). Insbesondere in den Studien, welche die Unterschiede zwischen pädosexuellen und adultsexuellen Straftätern untersucht haben, ließ sich die Variation der Effektstärken statistisch fast vollständig aufklären.

Neben diesen Ergebnissen ist ein anderer Befund jedoch von deutlich größerer Bedeutung für die Erforschung der Ursachen pädosexueller Delinquenz. Nach unseren Meta-Analysen lässt sich mit großer Gewissheit behaupten, dass sexuelle Missbrauchserfahrungen in der Kindheit eine signifikante Bedeutung für die spätere Ausführung pädosexueller Straftaten bzw. für eine spätere pädosexuelle Delinquenz haben. Dies lässt sich vor allem daraus ableiten, dass die POTT-Hypothese in keiner unserer Modellschätzungen verworfen werden konnte. Denn unabhängig von den ausgewählten Kontrollvariablen und unabhängig von den ausgewerteten Stichproben (Voll- oder Kernstichprobe) blieb die mittlere geschätzte Effektstärke für den Einfluss von Viktimisierung auf Delinquenz stets auf hohem und signifikantem Niveau.

Dieser Befund ist bedeutsam, weil damit neben allen anderen hier vermuteten Moderatoreffekten auch die Annahme hinsichtlich eines Effekts der Berichtsquellen (Selbst- vs. Fremdbericht) auf die Effektstärke nicht bestätigt werden konnte. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden von Jespersen et al. (2009: 186), die in ihrer Meta-Analyse ebenfalls kein Indiz dafür finden konnten, dass die Berichtsquellen eine Moderatorwirkung für die mittlere Effektstärke hat.³⁰ Es kann also kaum kritisiert werden, dass die Ergebnisse zur Relevanz der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition aufgrund strategischer Datenverzerrungen durch die betroffenen Akteure „künstlich“ erschaffen wurden.

Um Missverständnissen vorzubeugen, ist es wichtig zu betonen, dass alle hier berücksichtigten Studien aus der Tätersperspektive berichten. Demnach liefern unsere Ergebnisse nur Indizien dafür, dass Täter pädosexueller Straftaten im Unterschied zu Tätern anderer Straftaten und auch im Unterschied zu straffreien Personen aus der Normalbevölkerung in besonderem Maße in ihrer Kindheit/Jugend Opfer pädosexuellen Missbrauchs gewesen sind. Das bedeutet keineswegs, dass pädosexuelle Viktimisierungserfahrungen in deterministischer Weise zu pädosexueller Delinquenz führen müssen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Opfer pädosexuellen Missbrauchs zu Ausführenden entsprechender Taten werden, wird in der Forschungsliteratur auf gerade einmal rund 10% geschätzt (vgl. Craissati et al. 2002: 226; Salter et al. 2003: 473). Das hängt u.a. damit zusammen, dass die negativen Folgen pädosexuellen Missbrauchs über viele Faktoren vermittelt werden (vgl. Garland / Dougher 1990: 505). So konnten Traumatisierungen als Folge von pädosexueller

-
- 29 Zur Erinnerung: Die Vollstichprobe enthält alle als relevant identifizierten Studien; die Kernstichprobe enthält ausschließlich die Studien, bei denen die Unterschiede von pädosexuellen und adultsexuellen Straftätern untersucht wurden.
- 30 Auch in hier nicht vorgestellten, weiteren Analysen konnte kein Anhaltspunkt für eine so weitreichende Verantwortungsdistanzierung von pädosexuellen Straftätern gefunden werden, welche oftmals, wie eingangs erläutert, als Ursache für verzerrte bzw. frei erfundenen Angaben zu Opfererfahrungen gesehen wird (vgl. Fiebig 2012: 263ff).

Viktimsierung nur bei etwa der Hälfte aller Betroffenen festgestellt werden (Schmidt 1999: 137ff) und Thomas / Fremouw (2009: 385) identifizierten verschiedenste Täter- und Opfermerkmale sowie Merkmale der Opfer-Familie, der Tat selbst sowie soziobiografische Ereignisse nach der Tat, die alle die Wahrscheinlichkeit des Opfer-Täter-Übergangs beeinflussen, die wir jedoch mangels entsprechender Daten in den von uns ausgewerteten Primärstudien keiner Meta-Analyse unterziehen konnten.³¹

Für weitere Studien zur Erforschung der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition lässt sich aus unseren Ergebnissen insbesondere die Wichtigkeit der Operationalisierungen hervorheben. So hat sich gezeigt, dass die enge Eingrenzung der betreffenden Straftaten auf schwere Delikte den gefundenen Zusammenhang vergrößert. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass durch die enge Definition von pädosexueller Delinquenz die Heterogenität der Delikttypen reduziert wird und dadurch der hier untersuchte Zusammenhang deutlicher hervortreten kann. Zudem ist es auch möglich, dass eigene pädosexuelle Missbrauchserfahrungen vor allem durch eigene pädosexuelle (Intensiv-)Taten und nicht allein durch sexuell „konnotierte“ Handlungen kompensiert werden.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Ergebnisse zu den Wirkungen der Moderatorvariablen in Voll- und Kernstichprobe lässt sich sagen, dass die Verhältnisse gerade in der Kernstichprobe besonders diffizil sind. Denn aufgrund der dortigen, hohen Ähnlichkeit von Untersuchungs- und Vergleichsgruppe können schon Kleinigkeiten darüber entscheiden, ob sich Unterschiede zwischen den Gruppen identifizieren lassen oder nicht. Da aber hier (trotz allem) die mittlere Effektstärke in jedem getesteten Modell signifikant bleibt, ist dies umso bedeutsam für die Indizienlage zur Bestätigung der POTT-Hypothese.

Die Resultate unserer Untersuchung verweisen auch auf die Notwendigkeit einer Folgestudie, in der in ähnlicher Weise wie hier bei der POTT-Hypothese, mittels einer Meta-Analyse und unter Verwendung einer Opferperspektive präventive Merkmale isoliert und identifiziert werden sollten, um daraus Handlungsempfehlungen für die Praxis im Umgang mit sexuell missbrauchten Kindern bzw. Erwachsenen ableiten zu können.

Literaturverzeichnis³²

- American Psychiatric Association (1994): Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, 4. Auflage, Washington / DC.
- Bandura, A. (1986): Social Foundations of Thought and Action. A Social Cognitive Theory, New Jersey / NJ.
- *Bard, L.A. / D.L. Carter / D.D. Cerce / R.A. Knight / R. Rosenberg / B. Schneider (1987): A Descriptive Study of Rapists and Child Molesters: Developmental, Clinical, and Criminal Characteristics, in: Behavioral Sciences and Law 5, S. 203-220.
- *Beck-Sander, A. (1995): Childhood Abuse in Adult Offenders: The Role of Control in Perpetuating Cycles of Abuse, in: The Journal of Forensic Psychiatry 6, S. 486-498.
- Beier, K.M. (1998): Verlaufsformen bei Dissexualität, in: H.-L. Kröber / K.-P. Dahle (Hrsg.), Sexualstraftaten und Gewaltdelinquenz, Heidelberg: Kriminalistik Verlag, S. 71-86.
- *Benoit, J.L. / W.A. Kennedy (1992): The Abuse History of Male Adolescent Sex Offenders, in: Journal of Interpersonal Violence 7, S. 534-548.

31 Auch Watkins / Bentovim (1992: 231ff) thematisieren noch weitere Einflüsse, die vom sozialen Umfeld der Viktimisierten und von möglichen Therapiemaßnahmen ausgehen und die negativen Effekte von Viktimisierungserfahrungen brechen können.

32 Bei den 26 mit * gekennzeichneten Literaturtiteln handelt es sich um die Studien, die für unsere Meta-Analysen ausgewertet wurden.

- Borenstein, M. / L.V. Hedges / J.P.T. Higgins / H.R. Rothstein (2009): Introduction to Meta-Analysis, Chichester.
- Burton, D.L. / D.L. Miller / C.T. Shill (2002): A Social Learning Theory Comparison of the Sexual Victimization of Adolescent Sexual Offenders and Nonsexual Offending Male Delinquents, in: *Child Abuse & Neglect* 26, S. 893-907.
- *Christopher, K. / J. Lutz-Zois / A.R. Reinhardt (2007): Female Sexual-Offenders: Personality Pathology as a Mediator of the Relationship between Childhood Sexual Abuse History and Sexual Abuse Perpetration against Others, in: *Child Abuse & Neglect* 31, S. 871-883.
- *Cohen, L.J. / H. Forman / M. Steinfeld / Y. Fradkin / S. Frenda / I. Galynker (2010): Comparison of Childhood Sexual Histories in Subjects with Pedophilia or Opiate Addiction and Healthy Controls: Is Childhood Sexual Abuse a Risk Factor for Addictions?, in: *Journal of Psychiatric Practice* 16, S. 394-404.
- *Connolly, M. / R. Woollons (2008): Childhood Sexual Experience and Adult Offending: An Exploratory Comparison of Three Criminal Groups. *Child Abuse Review* 17, S. 119-132.
- *Coxe, R. / W. Holmes (2001): A Study of the Cycle of Abuse among Child Molesters, in: *Journal of Child Sexual Abuse* 10, S. 209-218.
- *Craissati, J. / A. Beech (2004): The Characteristics of a Geographical Sample of Convicted Rapists. Sexual Victimization and Compliance in Comparison to Child Molesters, in: *Journal of Interpersonal Violence* 19, S. 371-388.
- Craissati J. / G. McClurg / K. Browne (2002): Characteristics of Perpetrators of Child Sexual Abuse Who Have Been Sexually Victimized as Children, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment* 14, S. 225-239.
- *Craissati, J. / L. Webb / S. Keen (2008): The Relationship between Developmental Variables, Personality Disorder, and Risk in Sex Offenders, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment* 20, S. 119-138.
- Dannecker, M. (2001): Sexueller Missbrauch und Pädosexualität, in: V. Sigusch (Hrsg.), *Sexuelle Störungen und ihre Behandlung*, 3. Auflage, Stuttgart, S. 465-474.
- Dannecker, M. (2002): Pädosexualität, in: D. Bange / W. Körner (Hrsg.), *Handwörterbuch Sexueller Missbrauch*, Göttingen, S. 390-394.
- Dhaliwal, G.K. / L. Gauzas / D.H. Antonowicz / R.R. Ross (1996): Adult Male Survivors of Childhood Sexual Abuse: Prevalence, Sexual Abuse Characteristics, and Long-Term Effects, in: *Clinical Psychological Review* 19, S. 619-639.
- Eagly, A.H. / W. Wood (1994): Using Research Syntheses to Plan Future Research, in: H. Cooper / L.V. Hedges (Hrsg.), *The Handbook of Research Synthesis*, New York / NY, S. 485-500.
- Fiebig, J. (2012): *Viktimsierung und Delinquenz. Die Bedeutung von Motivlagen bei der Erklärung pädosexuell straffälligen Verhaltens*, Dissertation, Universität Stuttgart.
- Fiebig, J. / G. Rüdebusch / D. Urban (2012): Meta-Analyse und „publication bias“. Eine empirisch-statistische Fallstudie, in: *SISS-Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart* 1, S. 1-25.
- *Ford, M.E. / J.A. Linney (1995): Comparative-Analysis of Juvenile Sexual Offenders, Violent Nonsexual Offenders and Status Offenders, in: *Journal of Interpersonal Violence* 10, S. 56-70.
- *Freund, K. / M. Kuban (1994): The Basis of the Abuser Theory of Pedophilia: A Further Elaboration on an Earlier Study, in: *Archives of Sexual Behavior* 23, S. 553-563.
- *Freund, K. / R. Watson / R. Dickey (1990): Does Sexual Abuse in Childhood Cause Pedophilia: An Exploratory Study, in: *Archives of Sexual Behavior* 19, S. 557-568.
- Garland, R.J. / M.J. Dougher (1990): The Abused/Abuser Hypothesis of Child Sexual Abuse: A Critical Review of Theory and Research, in: J.R. Feierman (Hrsg.), *Pedophilia. Biosocial Dimensions*, New York / NY, S. 488-509.

- *Glasser, M. / I. Kolvin / D. Campbell / A. Glasser / I. Leitch / S. Farrelly (2001): Cycle of Child Sexual Abuse: Links between Being a Victim and Becoming a Perpetrator, in: *British Journal of Psychiatry* 179, S. 482-494.
- *Green, A.H. / M.S. Kaplan (1994): Psychiatric Impairment and Childhood Victimization Experiences in Female Child Molesters, in: *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 33, S. 954-961.
- Groth, A.N. (1982): The Incest Offender, in: S.M. Sgroi (Hrsg.), *Handbook of Clinical Intervention in Child Sexual Abuse*, Toronto: Lexington, S. 215-239.
- *Höing, M.H. / M. Jonker / W. Berlo (2010): Juvenile Sex Offenders in a Dutch mandatory Educational Programme: Subtypes and Characteristics, in: *Journal of Sexual Aggression* 16, S. 332-346.
- Hox, J.J. (2010): *Multilevel Analysis: Techniques and Applications*, 2. Auflage, New York / NY.
- Hunter, J.E. / F.L. Schmidt (2004): *Methods of Meta-Analysis. Correcting for Bias and Error in Research Findings*, 2. Auflage, Thousand Oaks / CA.
- Jespersen, A.F. / M.L. Lalumière / M.C. Seto (2009): Sexual Abuse History Among Adult Sex Offenders and Non-Sex Offenders: A Meta-Analysis, in: *Child Abuse & Neglect* 33, S. 179-192.
- *Kukla, M.A. (2003): The Clinical Utility of the MCMI-III with the Sex Offender Population, Dissertation, Roosevelt University Chicago / IL.
- Lipsey, M.W. / D.B. Wilson (2001): *Practical Meta-Analysis*, Thousand Oaks / CA.
- Littell, J.H. / J. Corcoran / V. Pillai (2008): *Systematic Reviews and Meta-Analysis*, Oxford.
- Longo, R.E. (1982): Sexual Learning and Experience among Adolescent Sexual Offenders, in: *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 26, S. 235-241.
- Marshall, W.L. / A. Mazzucco (1995): Self-Esteem and Parental Attachments in Child Molesters, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment* 7, S. 279-285.
- *Marshall, W.L. / G.A. Serran / F.A. Cortoni (2000): Childhood Attachments, Sexual Abuse, and their Relationship to Adult Coping in Child Molesters, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment* 12, S. 17-26.
- *McCormack, J. / S. Hudson / T. Ward (2002): Sexual Offenders' Perceptions of Their Early Interpersonal Relationships: An Attachment Perspective, in: *Journal of Sex Research* 39, S. 85-93.
- *Overholser, J.C. / S.J. Beck (1990): The Classification of Rapists and Child Molesters, in: *Journal of Offender Counseling, Services, and Rehabilitation* 13, S. 15-25.
- Paolucci, E.O. / M.L. Genuis / C. Violato (2001): A Meta-Analysis of the Published Research on the Effects of Child Sexual Abuse, in: *The Journal of Psychology* 135, S. 17-36.
- Pereda, N. / G. Guilera / M. Forns / J. Gómez-Benito (2009): The Prevalence of Child Sexual Abuse in Community and Student Samples: A Meta-Analysis, in: *Clinical Psychology Review* 29, S. 328-338.
- Ryan, G. / S. Lane / J. Davis / C. Isaac (1987): Juvenile Sex Offenders: Development and Correction, in: *Child Abuse & Neglect* 11, S. 385-395.
- Salter, D. / D. McMillan / M. Richards / T. Talbot / J. Hodges / A. Bentovim / R. Hastings / J. Stevenson / D. Skuse (2003): Development of Sexually Abusive Behaviour in Sexually Victimized Males: A Longitudinal Study, in: *The Lancet* 361, S. 471-476.
- Schmidt, G. (1998): Über die Tragik pädophiler Männer, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 12, S. 133-139.
- Schneider, H.J. (1999): Kriminologie der Sexualdelikte – Teil 1, in: *Kriminalstatistik* 53, S. 233-238.
- *Seghorn, T.K. / R.A. Prentky / R.J. Boucher (1987): Childhood Sexual Abuse in the Lives of Sexually Aggressive Offenders, in: *Journal of American Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 26, S. 262-267.
- Seto, M.C. / M.L. Lalumière (2010): What is so special about Male Adolescent Sexual Offending? A Review and Test of Explanations through Meta-Analysis, in: *Psychological Bulletin* 136, S. 526-575.

- Sterne, J.A.C. / M. Egger (2005): Regression Methods to Detect Publication and Other Bias in Meta-Analysis, in: H.R. Rothstein / A.J. Sutton / M. Borenstein (Hrsg.), *Publication Bias in Meta-Analysis*, New York / NY, S. 99-110.
- *Stirpe, T.S. / L.E. Stermac (2003): An Exploration of Childhood Victimization and Family-of-Origin Characteristics of Sexual Offenders against Children, in: *Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 47, S. 542-555.
- *Strickland, S.M. (2007): Female Sex Offenders – Exploring Issues of Personality, Trauma, and Cognitive Distortions, in: *Journal of Interpersonal Violence* 23, S. 474-489.
- Thomas, T.A. / W. Fremouw (2009): Moderating Variables of the Sexual „Victim to Offender Cycle“ in Males, in: *Aggression and Violent Behavior* 14, S. 382-387.
- *Tingle, D. / D. Barnard / L. Robbins / G. Newman / D. Hutchinson (1986): Childhood and Adolescents Characteristics of Pedophiles and Rapists, in: *International Journal of law and Psychiatry* 9, S. 103-116.
- Urban, D. / J. Fiebig (2011): Pädosexueller Missbrauch: wenn Opfer zu Tätern werden. Eine empirische Studie, in: *Zeitschrift für Soziologie* 40, S. 42-61.
- *Urban, D. / H. Lindhorst (2003): Vom Sexualopfer zum Sexualtäter? Unterscheiden sich pädosexuelle Straftäter von anderen Sexualstraftätern durch ein erhöhtes Opfer-Täter-Risiko? – Eine empirische Pilotstudie, in: *Soziale Probleme* 14, S. 137-161.
- Urban, D. / J. Mayerl (2011): *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*, 4. Auflage, Wiesbaden.
- Watkins, B. / A. Bentovim (1992): The Sexual Abuse of Male Children and Adolescents: A Review of Current Research, in: *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 33, S. 197-248.
- Whitaker, D.J. / B. Le / R.K. Hanson / C.K. Baker / P.M. McMahon / G. Ryan / A. Klein / D.D. Rice (2008): Risk Factors for the Perpetration of Child Sex Abuse: A Review and Meta-Analysis, in: *Child Abuse & Neglect* 32, S. 529-548.
- *Worling, J.R. (1995 a): Adolescent Sex Offenders against Females: Differences Based on Age of Their Victims, in: *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 39, S. 276-293.
- *Worling, J.R. (1995 b): Sexual Abuse Histories of Adolescent Male Sex Offenders: Differences on the Basis of the Age and Gender of Their Victims, in: *Journal of Abnormal Psychology* 104, S. 610-613.

Dr. Joachim Fiebig
 Prof. Dr. Dieter Urban
 Universität Stuttgart
 Institut für Sozialwissenschaften, Abt. IV
 Seidenstr. 36
 70174 Stuttgart
 dieter.urban@sowi.uni-stuttgart.de
 joachim.fiebig@sowi.uni-stuttgart.de